

Lippen sofort erstarb, wenn ich seinen Augen begegnete.

Seine farblose Haut, die schmalen, spitzen Schultern, der magere Wuchs und die schwächtigen Glieder wiesen bei diesem Siebziger auf einen schwächlichen Körper hin, den er durch eine wunderbar geregelte Lebensweise erhalten hatte. Er rühmte sich oft des einen wie der anderen. Wie oft habe ich ihn sagen hören: „Dupuytren, mein Lehrer, hatte mich für hoffnungslos schwindsüchtig erklärt, als er mich, den Einundzwanzigjährigen, zu seinem Assistenten machte. Ich habe ihn 1835 begraben . . . Broussais, der große Broussais hat diese Diagnose bestätigt. Ich habe ihn 1838 begraben. — Das war auch Orfila's Ansicht. Ich habe ihn 1853 begraben . . .“ Und er lachte still vor sich hin, das spöttische Lachen des alten Praktikers, der über die hohen Autoritäten seiner eigenen Schule triumphiert. Wie vereinte dieser Mann sein zärtliches Herz, seine warme Aufopferungsfähigkeit, seine treue Freundschaft mit dieser merkwürdigen, düsteren Freude am Überleben? Löse dieses Rätsel, wer will. Ich fühle noch nach Jahren den leisen Schauer, der mich überlief, wenn er seine große Hand auf mein geschorenes Schülerhaupt legte. Seine knochigen Finger strömten jenen Arzneiduft aus, den keine Seife jemals gänzlich vertreibt, jenen Krankenhausbduft von Jod, würzigem Wein, Säuren und Chloroform, und mit seiner alten Erfahrung begann er meine junge Unbesonnenheit zu belehren.

„Du siehst deinem Großvater ähnlich,“ sagte er, „ich habe ihn gut gekannt. Mit seiner Konstitution hätte er hundert Jahre alt werden können. Er wollte nie auf mich hören. Ich habe ihm oft gesagt: „Der